Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

127 Oakford Court, Erster Stock,

Direkt hinter dem Hotel Jermyn,

Ecke von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 4. März 1915.

Die Telephonnummer des „Wochenblatt" ist jetzt 2309 (neues).

Ein Ulanenstück.

Wie die wackeren Reiter den Feind täuschten.

Der folgende Feldpostbrief, den wir dem „Berliner Tageblatt" entnehmen, bringt eine Schilderung, die die Geschicklichkeit der Ulanen in ein helles Licht stellt:

Wie 1870 an der Saar, so ist es jetzt an der .... den S .... er Ulanen beschieden gewesen, durch Ueberlistung des Gegners einen glänzenden Erfolg zu erzielen. An der Saar gelang es dem Regiment, durch die Kriegslist des damaligen Majors v. Pestel, der sein Regiment in verschiedenen Uniformen sich vor den Franzosen zeigen ließ, die französische Devision Frossart von einem Angriff gegen Saarbrücken abzuhalten. In diesen Tagen erreichte das Regiment, daß ein ganzes französisches Korps, das der . . . Division in vierzehntägigem Kampfe bis auf 400 Meter gegenüber gelegen hatte, und von dem sich diese auf Befehl der oberen Heeresleitung zu anderer Verwendung ablösen mußte, so getäuscht wurde, daß es den Abzug der Division nicht bemerkte. Es gelang daher der . . . Division, in vorzüglich organisiertem Abzug ohne Belästigung sich vom Gegner zu lösen, während ein energisches Nachdringen des Feindes ihr große Schwierigkeiten hätte bereiten können, da die Division für ihren Rückzug auf eine einzige Brücke und eine einzige schmale und schlechte Waldstraße angewiesen war.

An einem Tage erhielt der Kommandeur des Ulanenregiments den Befehl, den für die Nacht vom . . . September geplanten Abmarsch der Division zu verschleiern. Hierzu wurden dem Regiment eine Feldbatterie und eine Ballonabwehrkanone unterstellt. Die Batterie konnte in der Nacht, ehe sie ihre in vorderster Linie eingebaute Stellung verließ, nicht mehr schießen, um das Feuer des auf unsere Stellung sehr gut eingeschossenen Gegners nicht herauszufordern, da die Batterie die schlechten, vom Regen durchweichten Wege sonst unter feindlichem Feuer hätte passieren müssen. Es wurden in der Nacht vier Züge des Ulanenregiments in die vordersten Schützenlinien geschickt, damit die dort liegende Infanterie abziehen konnte. Die vier Züge haben von hier durch lebhafte Feuertätigkeit dem Feinde vorgetäuscht, daß die Infanterie noch da wäre. Gleichzeitig wurde die Ballonabwehrkanone auf den verschiedenen Straßen bald hierhin, bald dorthin vorgeschickt, um aus den Gegenden, wo unsere Artillerie gestanden hatte, immer einige Schüsse abzugeben und dann in eine andere Stellung zu fahren. Durch diese Maßnahme gelang es, den Gegner so zu täuschen, daß er am nächsten Tage bis elf Uhr Vormittags unsere alten Stellungen beschoß und dann erst vorsichtig mit dünnen Infanterielinien vorfühlte. Um diese Zeit war die Division natürlich schon lange in bester Ordnung abgezogen. Glücklicherweise hatte das Regiment infolge seines geschickten Verhaltens bei dieser Gelegenheit keine Verluste, während es leider in den ersten vier Wochen des Krieges weit mehr Verluste zu verzeichnen hatte, als im ganzen Feldzuge von 1870 bis '71.

Vor dem Kino.

„Treten S' mir net allweil auf die Füaß herum!"

„Entschuldigen schon, aber—ich bin Kino- und Hühneraugenoperateur!"

Geschieden.

Die amerikanische Gattin des Fürsten Auersperg wieder frei.

Das frühere Fräulein Florence Elsworth Hazard, Tochter des amerikanischen Millionärs und Saucenfabrikanten Edward C. Hazard, die im Jahre 1899 den jungen Fürsten Franz Maria Joseph von Auersperg vom

Nicht länger Fürstin.

österreichischen Adel, geheiratet hatte, wurde dieser Tage durch ein Gericht in Trenton, N. J., von ihrem Gatten geschieden. Er ist Arzt und steht an der Spitze des Rothen Kreuzes in Schlesien.

Zum Generalstab.

General Von Stein erhält einen anderen Posten.

General von Stein, der frühere Generalquartiermeister der deutschen Armee hat nunmehr die Pflichten seines schwierigen Amtes an seinen Nachfolger, General Will von Hohenborn, übergeben und ist in den Generalstab eingetreten. Er war schon vor Monaten zum Generalstab versetzt wor-

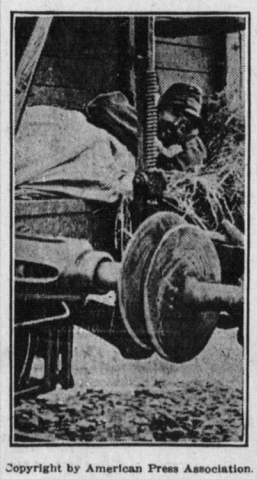
General Von Stein.

den, doch die Krankheit und der Tod seines Nachfolgers Generalmajor von Voigts-Rhetz zwang ihn auf seinem Posten zu bleiben, bis ein neuer Generalquartiermeister ernannt war.

Nicht verwöhnt.

Kampfmüde Soldaten können irgendwo ein Schläfchen machen.

Die Soldaten, die im Felde ganz unerhörte Strapazen durchmachen müssen, sind nicht wählerisch, wenn es sich darum handelt, eine geschützte Stelle für ein kleines Schläfchen zu finden.



Copyright by American Press Association.

Sonderbare Schlafstelle.

Der Mann auf dem beigefügten Bilde hat sich über den Puffern eines Güterwagens gebettet, ein nicht gerade idealer Platz für ungestörte Ruhe und Sicherheit.

Conrad's neuer Laden.

120 und 122 Wyoming Avenue.

Neue und vollständige Linie von

Saisonablen Unterkleidern

Stetson Hüte eine Spezialität.

Für Ihren Säugling

der ein gutes Nahrungsmittel nöthig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauchet

Dr. Lange's Lactated Tissue Food.

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Popularität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

Dr. Lange,

315 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.

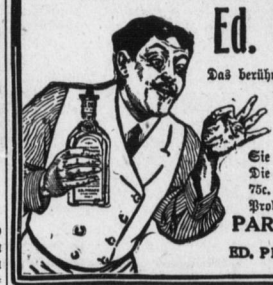
Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstrirt durch

E. Robinson's Söhne Pilsener Bier

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist—ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen" Gebräue.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

Lassen Sie sich **Parfum umsonst** schicken.
Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von



Ed. Pinaud's Lilac

Das berühmteste Parfum der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume. Für Taschentuch, Zimmerluft und Bad. Vorzüglich nach dem Rasiren. Der ganze Werth liegt im Parfum. Sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist wunderbar. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schicken Sie 4c. für das Probefläschchen—genug für 50 Taschentücher.

PARFUMERIE ED. PINAUD
Department M.
ED. PINAUD BUILDING NEW YORK

DAS GEHEIMNIS EINER GUTEN FIGUR

besteht oft in der Brassière. Tausende von Frauen verwenden die Brassière „Bien-Jolie," weil sie ebenso wirksam wie ein Korset sind. Sie sind eine Stütze für die Büste und geben dem Körper eine jugendliche und von der Mode vorgeschriebene Linie.

BIEN JOLIE (BE-AN JO-LEE) BRASSIÈRES

sind das niedlichste und nützlichste Kleidungsstück. Nur erstklassiges Material wird verwendet—z. B. "Walohn," ein schmiegsames Bein von grosser Dauerhaftigkeit—absolut unverrostbar—gestattet Waschen, ohne entfernt zu werden.

Sie werden in allen Stilarten hergestellt und wird Ihnen Ihr Lieferant eine Auswahl vorzeigen. Sollte er sie nicht führen, so kann er sie leicht von uns verschaffen. Verlangen Sie unser illustriertes Büchlein mit Abbildungen der beliebtesten Stilarten.

BENJAMIN & JOHNES
50 Warren Street Newark, N. J.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft,
Vermiethet.
Office, 421 Lackawanna Avenue
Scranton, Pa
Deutsch gesprochen.

P. H. Durkin,
Besitzer des
„Hof-Bräu"
318-20 Spruce Straße,
neben dem Hotel Jermyn.
Hiesiges Bier stets frisch an Zapf. Feinste Liköre und Cigarren.
Kaufmann's Mittags Lunch von 11.30 bis 2 Uhr.
Familienzimmer im zweiten Stock.

Abonnirt auf das „Wochenblatt"
$2.00 per Jahr

Wintersport bei Huntington, L. I.

Photos by American Press Association.

Zähigkeit.

Die wunderbare Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers.

Die Zähigkeit des menschlichen Körpers im Ertragen ungewohnter Anstrengungen und in der Anpassung an fremdartige Lebensbedingungen ist außerordentlich groß. In ganz hervorragendem Maße sehen wir das jetzt im Kriege; aber auch in Friedenszeiten ist dieselbe Beobachtung zu machen. Der Forschungs- und Kolonisationstrieb hat es bewirkt, daß sich Menschen freiwillig in Erdteile von ungewöhnlichsten klimatischen Verhältnissen begeben. Die Eiswüsten des Pols sind ebenso wie die Glutregionen der äquatorialen Gegenden unter überaus schwierigen Verhältnissen durchwandert worden und geben unaufhörlich Gelegenheit zu schlechthin heldenhaften Leistungen. Andere Beispiele für die oft aus Unglaubliche streifende Widerstandskraft des Menschen bietet die lange Kette der Unglücksfälle. Die Geschichte der Bergwerkskatastrophen und anderer Verschüttungsunfälle liefert eine außerordentlich große Zahl sprechender Belege. Aber auch freiwillig haben Menschen ihrem Körper Qualen und Entbehrungen auferlegt, die hart an der Grenze dessen stehen, was sich überhaupt noch erklären läßt. Es sei nur an die indischen Fakire erinnert, die sich erstaunlich lange Zeiträume begraben lassen, um dann ähnlich wie ein Tier aus dem Winterschlaf, unbeschädigt zu erwachen, oder an die Säulenheiligen und andere Selbstquäler aller asketischen Religionsbekenntnisse.

Es ist übrigens ein weitverbreiteter Irrtum, daß zu solcher Widerstandskraft in allererster Linie eine überragende Muskelkraft gehört, auch sehr muskelstarke Leute besitzen oftmals nicht eine solche Widerstandskraft wie andere körperlich schwächere Leute, die aber, wie man sich ausdrückt, „zäher" sind. Gewiß ist zum Ertragen großer körperlicher Anstrengungen eine gute körperliche Gesundheit erforderlich, aber es gehören auch moralische Eigenschaften, vor allem der ausdauernde Wille dazu, der nur durch geistige Faktoren erzeugt werden kann. In dieser Beziehung dürften die deutschen Soldaten denen der Gegner wohl überlegen sein, namentlich brauchen sie keine Sorge zu haben vor den aus wilden Völkerstämmen gebildeten Truppen, die der Haß der Feinde ins Feld stellt.

"Anarchisten."

Sie werfen ihre Bomben aber nur in feindliche Schützengräben.

Es ist ein grauer Novembermorgen, der Nebel wallt schwer und muffig hin und her. Trübes Tageslicht vermischt sich allmählich mit den Nebelwolken. Ich besteige das Pferd, reite erst im Trab, dann als der holperige Argonnenwald kommt, im Schritt.

Es ist heute morgen ziemlich ruhig, ein Artilleriedуell geht über meinen Kopf hinweg. Endlich bin ich beim Regimentsstande. Hier nimmt mich ein Soldat, von den braven Westfalen einer der bravsten, in Empfang, um mich in die Schützengräben seines Regiments zu geleiten. Einige Flintenkugeln klatschten in die benachbarten Bäume, zwei Granaten schlagen weit abwärts ein. Mein Begleiter schlägt nun einen kleinen Trab vor, und schon springt er in den Schützengraben hinein. Ich sause nach und zerreße natürlich in meiner Ungeschicklichkeit den Telephondraht. Man will sich zu einem Donnerwetter anschicken, doch als man sieht, daß der Geistliche sie besuchen will, erklären die Leute, es mache nichts aus.

Das Beichthören muß am andern Tage fortgesetzt werden; das Regiment hat seit dem Auszug keine Gelegenheit mehr zum Beichten gehabt. Ich krieche in die Erdhöhle eines Kompagnieführers hinein; wir bilden eine Abendgesellschaft zu fünf Mann. Die Gewehre sind ununterbrochen in Tätigkeit, Granaten heulen bisweilen, dazwischen knattert ein Maschinengewehr, ein Symphonie von eigenartiger Schönheit. Plötzlich ein, zwei, drei unbekannte Aufschläge—ein wütendes französisches Gewehrknattern antwortet. „Aha," sagt man lachend, „unsere Bombenwerfer sind an der Arbeit."

Und nun folgt die Erzählung von dem berühmtesten Bombenwerfer, der in acht Tagen wegen seiner Erfolge vom Gefreiten zum Vizefeldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde. Er ist Bergmann im Kohlenrevier von Saarbrücken. Wenn es dunkel geworden ist, schwingt er sich kühn mit Handgranaten über die Böschung des Schützengrabens. Das wagen selbst die Pioniere nicht, die sonst Tod und Teufel im Argonnenwalde nicht fürchten. Sie helfen dem Regiment Seitenstollen an den Feind herangraben; sie sind etwa fünfundzwanzig Meter von dem französischen Schützengraben entfernt und werfen aus der Deckung die Handgranaten. Sie sind kühn, aber wie unser „Bombenwerfer" mit der Schleuder frech sich vor den Feind zu stellen, nein, das wagen sie nicht. Unser Mann tuts. Noch mehr. Erst nimmt er einige Steinchen und kleckert damit nach dem feindlichen Graben. Er hat die Entfernung jetzt im Handgelenk. Rauchend ist er aus dem Graben gestiegen. Nun nimmt er die Handgranate, hält die Zündschnur an die brennende Zigarre, schleudert die Granate, und im nächsten Augenblick schlägt es dumpf auf im Schützengraben der Franzosen. Sein Schlachtruf im Werfen ist: „Jetzt kriegt ihr Buko." (Buko, verderbt aus dem französischen beaucoup, ist allgemeines Sprachgut in der Armee geworden).

Lachend erzählt man sich von diesem „Anarchisten." Wie seltsam sticht dagegen die folgende Mitteilung ab. Fünfzig Meter und näher am Feinde darf natürlich in der Dunkelheit kein Lichtschimmer sich mehr zeigen. Unser „Anarchist" wird ertappt, wie er in seinem Unterstande eine Kerze anzündet. „Mensch, sind Sie denn plötzlich verrückt geworden?!" schreit ihn ein Vorgesetzter an. Der Bombenwerfer versucht durch eine umgestülpte Zigarrenkiste sich eine gedämpfte Lichtquelle zu verschaffen. Wieder wird er angepfiffen. Nach einiger Weile erklärte er: „Entschuldigen Sie, bitte, Sie haben recht. Aber es wird jetzt so früh dunkel, und ich bin gewöhnt, jeden Abend aus dem Gebetbuche zu beten. Dazu war ich heute noch nicht gekommen."

Der Mann, der fast in demselben Atemzuge so morden und beten kann, interessierte mich. Am folgenden Morgen treffe ich ihn. Ein Gesicht von kindlicher Harmlosigkeit strahlt mir entgegen schalkhaft lächeln seine Augen. Wohl hundert Granaten hat er schon geworfen. Ich glaube, er hat ein Herz weich wie ein Mutterherz; im Frieden würde er keinen Regenwurm ohne Gewissensbisse zertreten können.

Er spricht mir von seinem Kollegen. Sie sind regelmäßig zusammen, wenn zwei an der Handgranate arbeiten müssen. Der ist auch Bergmann, aber aus dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiete. Auch hier ein Gesicht von typisch-deutscher Gutmütigkeit. Auf meine Bitte zeigte er mir die Granaten.

Etwas wehmütig betrachte ich die zwei Helden. Drei deutsche Kameraden liegen noch unbeerdigt zwischen den feindlichen Gräben. Ob nicht einmal eine französische Kugel auch diese beiden mit ihren brennenden Zigarren hinstrecken wird? Es wäre schade um diese Prachtgestalten. Vertrauen wir: „Dem Mutigen hilft Gott."

Mme. Poincare verteilt amerikanische Weihnachtsgeschenke.

Photo by American Press Association.

Die Gemahlin des Präsidenten Poincare und der amerikanischer Botschafter William G. Sharp verteilten in Paris die aus Amerika geschickten Weihnachtsgaben.

Bezeichnend.

„Der alten Dame kann wohl keiner etwas recht machen?"

„Na, ich sage Ihnen, die hat ihr eigenes Beschwerdebuch hier auf dem Bahnhof!"